[2] *Josef Straßer:* Johann Georg Bergmüller 1688–1762. Die Zeichnungen (mit einem Beitrag von Achim Riether). Salzburg 2004, S. 152–166.
[3] *Straßer* (wie Anm. 2), Z 56, Abb. S. 4/5.
[4] *Epple* (wie Anm. 1), Kat.-Nr. 13.
[5] *Straßer* (wie Anm. 2), Z 57, Abb. 8.
[6] *Straßer* (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 41 (mit Abb.).
[7] *Straßer* (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 42 (mit Abb.).
[8] *Straßer* (wie Anm. 2), Z 110.
[9] *Straßer* (wie Anm. 2), Z 104. Alle vier Zeichnungen sind abgebildet in *Hermann Bauer / Bernhard Rupprecht (Hrsg.):* Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 4: Landkreis Fürstenfeldbruck. München 1995, S. 140/143.
[10] *Straßer* (wie Anm. 2), Kat.-Nr. 38 (mit Abb.).
[11] *Hermann Bauer/Bernhard Rupprecht (Hrsg.):* Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 5: Landkreis Dachau. München 1996, S. 75–79.
[12] *Straßer* (wie Anm. 2), S. 140–152.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Das Kriegsende in Fürstenfeldbruck 1945

Von Peter Bierl

Über die letzten Tage der NS-Herrschaft in Fürstenfeldbruck und die Befreiung der Stadt durch die Amerikaner am 29. April 1945 existieren eine Reihe von schriftlichen Darstellungen, die im Stadtarchiv aufbewahrt werden. In Entnazifizierungsverfahren behaupteten Angeklagte, sie hätten die Stadt vor Kampfhandlungen und Zerstörungen gerettet. Sicher ist, dass einige Männer die Brucker Naziführung und Wehrmachtsoffiziere davon abhielten, Widerstand zu leisten, und dass der Gutsverwalter Alfred Haug unter ihnen eine herausragende Rolle spielte.

29. April 1945

Aus Lindach rollen Panzer auf Fürstenfeldbruck zu, sie feuern auf die Stadt. Alfred Haug fährt ihnen auf dem Motorrad entgegen. Er winkt und schreit: »Nicht schießen, keine Panzer, weiterfahren!« Der Mann steigt vom Motorrad ab, läuft von Panzer zu Panzer und schreit weiter. Ein US-Offizier spricht Französisch, Haug verhandelt mit ihm, als zwei Panzer und ein MG-Wagen der US-Armee, die schon den Ortseingang erreicht haben und neben den ersten Häusern stehen, wieder schießen. Er fährt ihnen nach und brüllt, sie sollten aufhören. Gleichzeitig erreichen Haug und die Panzer den Platz neben dem heutigen Rathaus. Von dort aus fährt Haug mit dem genannten Offizier um die Ecke zum Marktplatz weiter. Der Amerikaner droht, Haug zu erschießen, sollten sie in einen Hinterhalt geraten. Gemeinsam gehen sie zur Polizeiwache, wo der Polizeichef alle Waffen übergibt. Nazi-Bürgermeister Adolf Schorer, der sich im Keller verkrochen hat, stellt sich. Der Landrat schickt einen Gendarmen zur Übergabe. So endet das »Tausendjährige Reich« in Fürstenfeldbruck am 29. April 1945, und Alfred Haug fährt nach Hause zu seiner Familie.[1]

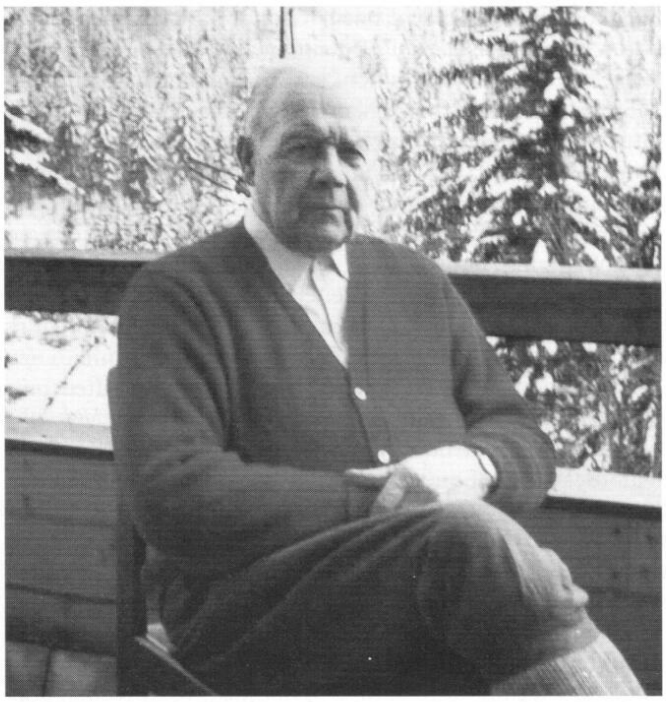
Haug, der Immobilienverwalter Hans Kern von der »Freiheitsaktion Bayern« (FAB) aus München und einige andere Bürger hatten sich auf diese Übergabe vorbereitet. Die im Stadtarchiv von Fürstenfeldbruck aufbewahrten Berichte darüber weichen in Details stark voneinander ab.

Verdächtig oft taucht das Thema auch in den Entnazifizierungsakten auf – von den etwa 6000 Einwohnern der Stadt gehörten mehr als 1000 Personen der NSDAP an: Demnach wäre Fürstenfeldbruck eine antifaschistische Hochburg gewesen, in der alle in die NSDAP gezwungen worden wären, aber ständig Witze über Hitler gerissen, zu Hause BBC gehört und im Keller Juden und politisch Verfolgte versteckt hätten. Glaubte man solchen Überlieferungen, dürfte es in Bruck nicht genug Brücken gegeben haben, die all diese Widerstandskämpfer hätten retten können. Die Stadtverwaltung selbst, der die US-Behörden später in Sachen Entnazifizierung eine »White-Washing«-Tendenz nachsagten, verfasste im Dezember 1946 einen Bericht, in dem die NS-Zeit so dargestellt ist, als seien die guten Brucker von auswärtigen preußischen Militaristen geknechtet worden.[2]

Leonhard Plonner

Bemerkenswert ist u. a. eine Selbstdarstellung der Freiwilligen Feuerwehr von Fürstenfeldbruck bzw. ihres damaligen Kommandanten Leonhard Plonner.[3] Die Ereignisse am 28. und 29. April werden darin summarisch zusammengefasst. Auch sind keine Namen genannt außer denen des Polizeichefs Josef Edin und des Kommandanten selbst. Während NSDAP-Kreisleiter Franz Emmer, SS und Polizeischule die Stadt gegen die US-Truppen hätten verteidigen wollen, habe die Feuerwehr diese Pläne vereitelt, in Absprache mit dem Polizeichef, heißt es in dem zweiseitigen Bericht. Demnach habe Plonner am Donnerstag, 26. April, eine »geheime Besprechung seiner engsten Mitarbeiter« einberufen, um »Anordnungen für die kommenden Tage zu geben«. Die verschworene Runde habe »rücksichtsloses und entschlossenes Eingreifen als letzte Möglichkeit zur Verhinderung unüberlegter und folgenschwerer Handlungen, solange aber Ruhe, Schweigen und Disziplin« verabredet. Die Feuerwehr sei in den entscheidenden Augenblicken, »auch bei den bekannten Maßnahmen zur Erhaltung der Amperbrücke und der Stadt tätig und wirksam in Erscheinung« getreten.[4] In dem Feuerwehrbericht wird eigens erwähnt, dass viele Feuerwehrleute dem Turn- und Sportverein angehörten und Kommandant Plonner dessen Vorsitzender war. Dieser Hinweis verrät das Motiv der Selbstdarstellung. Denn Plonner musste sich in seinem Entnazifizierungsverfahren vor allem gegen den Vorwurf wehren, er habe als Funktionär des Reichsbundes für Leibesübungen zugunsten des NS-Regimes gearbeitet.

Am 9. Januar 1947 wurde Plonner von der Spruchkammer als Mitläufer eingestuft. Er war 1941 in die NSDAP eingetreten und gehörte auch der Deutschen Arbeitsfront (DAF), dem Reichsbund für Leibesübungen und der NS-Volkswohlfahrt an.[5] Im Verfahren behauptete Polizeichef Edin, die Feuerwehr und insbesondere Plonner hätten die Stadt vor Zerstörungen gerettet; ein Maschinist der Feuerwehr bezeugte die Geheimsitzung vom 26. April 1945. Der Sozialdemokrat Michael Neumeier, ehemaliger Häftling im KZ Dachau und nach dem Krieg zeitweise zweiter Bürgermeister der Stadt, bescheinigte dem Feuerwehrkommandanten in allgemeinen Worten, ein Widerständler gewesen zu sein.[6] Auch Bürgermeister Hans Wachter (CSU) schrieb, der Betroffene sei »keinesfalls aktiver Nazi« gewesen, habe aber als Vorsitzender des Turnvereins der NSDAP angehören müssen.[7] Dagegen erklärte Karl Sporrer, der von 1948 bis 1960 für eine freie



Alfred Haug Repro: Ortwin Schneider

Wählergruppe im Stadtrat saß, Plonner habe die Gleichschaltung der Sportvereine eifrig befürwortet. Der Akt enthält auch einen Artikel aus dem Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom Juni 1939 über die Gründung des TuS Fürstenfeldbruck. Leonhard Plonner hielt laut diesem Bericht als Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibesübungen eine flammende Rede. Er schwadronierte über die »Kraft der Bewegung« und den fanatischen Willen zu einer neuen Epoche deutscher Geschichte. »Leitstern unseres Denkens und Handelns (ist) der Glaube an unseren Führer«, erklärte Plonner dem Artikel zufolge. Sporrer beschwerte sich am 2. Februar 1947 schriftlich gegen die Einstufung Plonners als Mitläufer, die er als zu milde ansah.[8]

Am 15. September 1948 stellte Plonner einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, denn er habe »aktiv, maßgeblich und erfolgreich Widerstand geleistet im Kreis der Freiheitsaktion«. Die Spruchkammer Fürstenfeldbruck stufte den Mann am 28. September 1946, nur 13 Tage später, als entlastet ein. Plonner sei zusammen mit Edin der Drahtzieher für Aktionen der widerständigen Turner und Feuerwehrleute gewesen und habe sogar bewaffnet gegen SS und Partei vorgehen wollen.[9] Bemerkenswert an all diesen Darstellungen über das segensreiche Wirken der Feuerwehr und ihres Kommandanten ist, dass diese in keinem anderen Bericht über das Kriegsende in Fürstenfeldbruck auch nur erwähnt werden, was verwundert, wenn sie tatsächlich die Speerspitze des Widerstandes gewesen wären.

Friedrich Hoffmann

Ähnlich mysteriös ist die Geschichte, die Friedrich Hoffmann der Spruchkammer erzählte. Hoffmann, am 29. Mai 1899 in Uffenheim geboren, kam im Mai 1939 als Stadtbaumeister nach Fürstenfeldbruck. Er trat im Mai 1933 der NSDAP bei. Der Spruchkammer schilderte er, wie er zusammen mit Polizeichef Edin und weiteren Männern am Samstag, 28. April, die Sprenglöcher auf der Amperbrücke verschlossen habe. Ein SS-Offizier habe auf der Brücke mit vorgehaltener Pistole gedroht, ihn und Edin zu erschießen.[10] Seine Darstellung wurde von Edin bestätigt. Der Polizeichef behauptete, Hoffmann und Plonner käme »das Hauptverdienst zu, dass unsere Amperbrücke gerettet wurde«.[11] Dem Vorwurf des Klägers, Hoffmann sei ein Anhänger der Partei und Günstling des NS-Bürgermeisters gewesen, begegnete dieser mit der Entschuldigung, Adolf Schorer habe ihn zum Schachspiel »mehr oder weniger verdonnert«.[12] Die beiden hätten keine Trinkgelage oder Dämmerschoppen im Hause des Bürgermeisters abgehalten, sondern »in ca. 99 Fällen« maximal zwei Tassen Kaffee miteinander getrunken. Die Spruchkammer stufte Hoffmann als Minderbelasteten der Gruppe 3 ein. Er sei überzeugter Nazi gewesen. An der Amperbrücke habe sich Hoffmann nicht besonders engagiert, lediglich auf Druck aus der Bevölkerung sei der Stadtbaumeister aktiv geworden.[13]

Im Berufungsverfahren erreichte Hoffmann ein milderes Urteil, er wurde lediglich als Mitläufer (Gruppe 4) eingestuft. Die Kammer hielt ihm eine Aussage Edins zugute, wonach er sich um 20 französische Kriegsgefangene besonders gekümmert habe. Etwaige Aktivitäten in den letzten Kriegstagen werteten die Richter dagegen nicht als besonderes Verdienst, sondern als »die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht als Stadtbaumeister«.[14]

Trotz solcher Ungereimtheiten lässt sich aus den Berichten, Zeugenaussagen und Dokumenten der Ablauf der letzten beiden Kriegstage in Fürstenfeldbruck im Kern rekonstruieren.[15] Was die eingangs wiedergegebene Darstellung von Alfred Haug glaubwürdiger als andere macht, sind zwei Aspekte: Erstens werden seine Version und sein Verdienst in mehreren ausführlichen Darstellungen von anderen Teilnehmern bestätigt. Dagegen bescheinigten sich Edin, Hoffmann und Plonner zwar wechselseitig ihre Taten und fanden in ihren Verfahren einige Entlastungszeugen, die ihre Teilnahme bestätigten, in den erwähnten längeren Darstellungen anderer werden aber nicht einmal ihre Namen genannt. Bezeichnend ist auch, dass die drei die Ereignisse nicht detailliert schildern, sondern nur summarisch behaupten, die Hauptakteure gewesen zu sein.

Alfred Haug

Bedeutsam für die Glaubwürdigkeit Haugs ist auch der Umstand, dass er seinen Beitrag an der friedlichen Übergabe der Stadt im Entnazifizierungsverfahren überhaupt nicht betonte, obwohl er mit einigen Vorwürfen konfrontiert wurde. Haug war am 1. April 1933 in die NSDAP eingetreten. Außerdem war er Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und der NS-Volkswohlfahrt, des Reichskriegerbundes und der Deutschen Jägerschaft.[16] Vor der Spruchkammer musste sich Haug mit dem Vorwurf eines früheren Traktorfahrers von Gut Roggenstein auseinandersetzen, er habe deutschen Arbeitern, die sich beschwerten, gedroht, sie kämen an die Ostfront, und streikende polnische Zwangsarbeiter im Sommer 1942 mit dem Knüppel geschlagen.[17]

Haug räumte den Vorfall mit den Zwangsarbeitern ein: Er habe einen Mann am Hemd gepackt und angeschrien. Der Gutsverwalter verwies aber darauf, dass er nicht, wie vorgeschrieben, die NS-Kreisleitung über den Streik verständigt habe. Der Belastungszeuge habe seit 1931 auf Roggenstein gearbeitet und selbst gute Beziehungen zur NSDAP gehabt. Nach 1933 habe Haug nach eigenen Angaben als Gutsverwalter ständig Ärger mit der NS-Betriebsgruppe auf Roggenstein gehabt. Auch mit dem Brucker Ortsgruppenleiter Heinrich Böck sowie mit der NS-Kreisleitung in Vilshofen sei er im Clinch gelegen, nachdem er als Leiter eines Gutes in Moos bei Plattling den Parteiobmann der NSDAP entlassen hatte. Nach dem fehlgeschlagenen Attentat vom 20. Juli 1944

sei er sogar vom Sicherheitsdienst (SD) verhört worden.[18] Zu seinen Gunsten sagte Simone Thomas, eine französische Staatsangehörige, aus, Haug habe sich sehr für französische Kriegsgefangene eingesetzt. Thomas hatte als Austauschschülerin im Nachbarhaus in der Dachauer Straße gelebt. Alfred Haug habe sie während des Krieges auf einem Gut in Schwaben versteckt, berichtete sein Sohn Gottfried Haug. Die junge Frau arbeitete nach dem Krieg als Dolmetscherin im Hauptquartier der französischen Militärregierung in Heidelberg.[19] Der Nachkriegsbürgermeister Hans Wachter schrieb, er habe bis Kriegsende gar nicht gewusst, dass Haug Mitglied der NSDAP war. Auf jeden Fall habe sich Haug nicht führend betätigt und keinen Einfluss auf Parteigrößen gehabt.[20] Die Fürstenfeldbrucker Spruchkammer unter Vorsitz von Augustin Zechentmayr urteilte, Haug sei »immer als Antinazi« aufgetreten und »völlig entlastet«. Bei dem Zwischenfall mit den Zwangsarbeitern hätte Haug die Polizei einschalten können, was für die Betroffenen höchst gefährlich gewesen wäre, habe dies aber nicht getan. Die Spruchkammer hielt dem Gutsverwalter auch zugute, im April 1945 »die entscheidende Initiative zur Rettung der Stadt« ergriffen zu haben.[21]

Alfred Haug war am 16. April 1898 in Pforzheim zur Welt gekommen. Die Eltern besaßen eine Goldwarenfabrik, der größte Teil des Vermögens ging im Inflationsjahr 1923 verloren. Der Sohn brach die Schule ab und meldete sich mit 17 Jahren als Freiwilliger zur Kavallerie. Haug diente als Meldereiter im Ersten Weltkrieg, wurde dreimal verwundet und einmal verschüttet und mit dem Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse sowie dem Verwundetenabzeichen dekoriert.[22] Im Entnazifizierungsverfahren bezeichnete ihn später ein Manfred Schwarz aus Gräfelfing, Mitglied der Schwarzen Front, einer Abspaltung der NSDAP vor 1933 unter der Führung der Brüder Strasser, als konservativen Nationalisten.[23]

Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete Haug auf ostpreußischen Gütern. Ein Studium der Landwirtschaft in Hohenheim in Baden-Württemberg langweilte den Praktiker sehr schnell. Statt dessen übernahm er das Gut Höhenried am Starnberger See. Ab 1927 leitete er für die Oberbayerische Futtersaatbaugesellschaft das Gut Roggenstein bei Emmering im Landkreis Fürstenfeldbruck, das damals dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds gehörte, und übernahm im Januar 1939 die Verwaltung der Güter der Adelsfamilie von Lotzbeck in Nannhofen, die er bis 1966 ausübte. Am 9. Januar 1923 heiratete er in München die drei Jahre jüngere Erika Endres. Die Ehe war nicht konfliktfrei, wie der jüngste Sohn Gottfried Haug erzählt, weil die Münchner Generalstochter »es mit dem Landleben nicht hatte«. Das Paar bekam zwischen 1924 und 1944 vier Kinder. Seit 1927 lebte die Familie auf Gut Roggenstein, 1939 zog sie nach Fürstenfeldbruck. Die Haugs hatten das Haus in der Dachauer Straße 52 gekauft, direkt neben dem Gebäude, in dem Gottfried Haug derzeit noch als Leiter des Forstamtes residiert.[24]

Der Reserveoffizier Haug wurde zu Kriegsbeginn 1939 als Adjutant zu einem in Bruck aufgestellten Wachbataillon der Wehrmacht eingezogen und war beim Einmarsch in die Sowjetunion im Juni 1941 dabei. »Er war schockiert über den Umgang der Deutschen mit Kriegsgefangenen und darüber, dass den Zivilisten Nahrungsmittel weggenommen wurden«, weiß sein Sohn zu berichten. Vater Haug war ein Schulkamerad und langjähriger Freund von Fritz Todt (1891–1942), damals Reichsminister für Bewaffnung und Munition.[25] Mit Todt soll Alfred Haug sich derart über diese Zustände gestritten haben, dass die Freundschaft zerbrochen sei.[26]

Haug wurde in die Reserve versetzt und als Gutsverwalter unabkömmlich gestellt. Er leitete ab 1942 wieder die lotzbeckschen Güter, dazu Roggenstein und die gräflich-preysingschen Güter in Moos bei Plattling und pendelte mit dem Motorrad hin und her.[27] Nach dem Krieg tauschte er mit Lotzbeck das Haus in Bruck gegen einen Bauernhof und ein Stück Wald. 1979 starb Alfred Haug, nachdem er bis zum letzten Tag geritten und Auto gefahren war. Gottfried Haug hat seinen Vater als Kämpfer in Erinnerung, der Streit nicht aus dem Weg ging. Groß, kräftig, dynamisch, ein Arbeitstier, leidenschaftlicher Landmann, Reiter und Skifahrer, ein Pferdenarr, unangepasst und abenteuerlustig. Persönlich furchtlos und risikobereit, aber sehr besorgt um die Familie, »zu beschützend«, findet sein Sohn.[28] Solche Eigenschaften prädestinierten Alfred Haug im April 1945 dafür, die Verteidigung von Wehrmacht, SS und NSDAP im Landkreis Fürstenfeldbruck zu sabotieren und allein den amerikanischen Panzern entgegenzufahren.

Vor dem Kriegsende

Taktisch geschickt hatte Haug die Führung des Volkssturmbataillons in Mammendorf übernommen, weil er als Gutsverwalter dort die Leute kannte und »weil ich wusste, dass es besonders wichtig war, in diesem der Stadt nach Westen vorgelagerten Gebiet den Aufbau einer hier geplanten Widerstandslinie zu verhindern bzw. diese rasch zusammenbrechen zu lassen, damit anrückende Truppen möglichst schnell vor dem als Widerstandspunkt ausersehenen Fliegerhorst erscheinen und das als weitere Widerstandslinie ausersehene Ampertal überschreiten konnten.«[29] Von einem Bekannten im Generalkommando der Wehrmacht wusste er über die Abwehrpläne Bescheid. Er besetzte Führungsstellen mit zuverlässigen Leuten und schaltete NS-Aktivisten aus. Seine Vertrauten wies Haug an, nur zum Schein mitzumachen, ohne ausdrückliche Anweisung keine Waffen zu verteilen und Dörfer von zurückgehenden deutschen Truppen frei zu halten, um Fliegerangriffe zu vermeiden. Schanzarbeiten sollten sabotiert und Sprengungen verhindert werden.[30]

Die Gefahr, bombardiert zu werden, war in der Region in den letzten Kriegstagen groß: Am 9. April 1945 attackierte die US-Luftwaffe den Brucker Fliegerhorst und warf 330 Tonnen Bomben ab, am 12. April starben in Unterpfaffenhofen-Germering 24 Menschen, als das Wifo-Tanklager angegriffen wurde. US-Piloten trafen am 27. April bei Schwabhausen im Landkreis Landsberg einen Zug mit KZ-Häftlingen aus Kaufering, den sie mit einem Materialzug der Wehrmacht verwechselten. Etwa 170 meist jüdische Häftlinge kamen dabei ums Leben. Noch am Sonntag, 29. April, nahmen vier Jagdbomber das Dorf Hattenhofen im Nordwesten des Landkreises unter Beschuss. Mehrere Häuser brannten ab, ein Zivilist und zwei Soldaten starben.

Zur Abwehr der US-Truppen standen auf der Linie Dachau–Fürstenfeldbruck–Ammersee Verbände der Wehrmacht sowie der SS bereit, dazu im Bezirk Fürstenfeldbruck fünf Volkssturmbataillone. Im Hotel Post in Fürstenfeldbruck residierte eine Musterungskommission, die Soldaten ausheben sollte.[31] Seit Januar hatte die NS-Führung, unterstützt vom Fliegerhorst, dieses letzte Aufgebot mobilisiert, ältere Männer und Jungen gedrillt. Wer den Dienst verweigerte, wie der Bauer Matthias Neumeier aus Alling, hatte mit Repressalien zu rechnen oder geriet sofort in die Fänge der Gestapo, wie der Zeuge Jehovas Johann Schwarz.[32]

In Bruck beobachtete Haug in den Apriltagen, dass die NS-Führung gespalten war. Kreisleiter Franz Emmer resignierte; Ortsgruppenleiter Heinrich Böck und Schulungslei-

ter Georg Gruber hingegen gaben Durchhalteparolen aus.[33] Es war ein »großes Glück, dass Alkohol reichlich vorhanden war, der sie wie die Führer des Fliegerhorstes immer mehr ihrer Widerstandskraft beraubte. Ich sah als kühler Beobachter mit Freude, wie ein Befehl den anderen jagte und versandete. Wie Emmer den Widerstand ablehnte und die anderen Männer zu feige zu letzten Entschlüssen waren und uns damit unsere Aufgabe erleichterten«, schrieb Haug später.

Freiheitsaktion Bayern

In der Stadt Fürstenfeldbruck stand er mit einigen »zuverlässigen Männern« in Verbindung. Namentlich erwähnt er in seinem Bericht den Direktor der Stadtwerke, Franz Wagner, den Metzger Hans Kneissl, Hans Brenken, Max Kern, Sebastian Unkmeier und Alfons Schneider. Die drei Männer, die in ihrem Entnazifizierungsverfahren ihre Heldentaten hervorhoben, Friedrich Hoffmann, Hans Kolb und Leonhard Plonner, erwähnte Haug nicht.[34] Auch Hans Kern von der FAB in München, der in jener Gruppe aktiv war, die die Soldaten auf der Amperbrücke bearbeitete, führt in seinem Bericht zehn Männer namentlich auf, aber nicht diese drei.[35]
Am Samstag, 28. April, erfuhr Haug morgens von der Erhebung der »Freiheitsaktion Bayern« in München. Diese Aktion ging auf einige Offiziere einer Münchner Dolmetscherkompanie zurück, die sich 1942 zusammengetan hatten. Ihr Ziel war, die völlige Zerstörung Bayerns zu verhindern und zu zeigen, dass es bewaffneten Widerstand gibt. Deren Anführer war Hauptmann Rupprecht Gerngroß. Sie schätzten die Kräfteverhältnisse so ein, dass sie erst im letzten Moment, wenn die US-Truppen schon in der Nähe waren, losschlagen wollten. Deshalb begannen sie ihre militärische Aktion erst an jenem 28. April. Unter dem Stichwort »Fasanenjagd« sollten NS-Führer ausgeschaltet werden. Neben einigen Truppenteilen beteiligten sich eine Widerstandsgruppe um den ehemaligen KZ-Häftling Peter Güttkens und Aktivisten der Firma Steinheil. Sie besetzten die Sender in Erding und Freimann, das Rathaus und Zeitungsredaktionen in München. In Penzberg, Altötting, Bad Wiessee und Dachau kam es zu Aufständen. Allerdings scheiterten die FAB-Aktionen gegen den Gauleiter, den Oberbefehlshaber-Süd in Pullach und das stellvertretende Generalkommando in Kempfenhausen. Bis zum Abend schlugen SS-Einheiten den Aufstand in München nieder.
In Olching entwaffnete eine Gruppe, die dem FAB-Aufruf gefolgt war, den Volkssturmführer Georg Moll. Leider ließen die Aktivisten Moll danach wieder frei, der daraufhin SS-Verbände bei Geiselbullach informierte. In Eichenau konnte ein FAB-Komitee die Nazis ausschalten und sich im Ort halten, bis die Amerikaner am nächsten Tag eintrafen. Bei Esting und Geiselbullach lieferten sich SS und US-Verbände kleinere Gefechte.

Streitpunkt Amperbrücke

In Bruck behielten regimetreue Offiziere das Kommando. Der Konflikt konzentrierte sich auf die Brücken. Pioniere sollten die Staustufe am Ammersee, sämtliche Bahn- und Straßenbrücken im Ampertal und in der Stadt sprengen, um den Vormarsch der Amerikaner zu bremsen. In Bruck war der Sprengstoff im Hotel Post gelagert.[36] Der Direktor der Stadtwerke, Franz Wagner, und Haug lotsten den Pionieroffizier und einen Feldwebel in Haugs Haus in der Dachauer Straße. »Ich überzeugte ihn als älterer Kamerad, dass er es vor seinem Gewissen verantworten könne, solche sinnlosen Befehle zu verweigern«, schrieb Haug später.
Sein Sohn Gottfried Haug berichtet von Bestechung. »Mein Vater hat denen die letzten guten Lebensmittel, den letzten Kaffee geopfert.«[37] Der junge Offizier erklärte sich jedenfalls bereit, nur zum Schein Sprengladungen anzubringen und die Zünder in die Amper zu werfen. Am Nachmittag standen fremde Pioniere auf der Brücke, in der Kreisleitung waren neue Soldaten und Offiziere versammelt, die über die geplanten Sprengungen berieten. Haug und einige andere debattierten mit ihnen. »Ich trat dazwischen und frug einen Offizier, was dieser Unsinn solle. Er packte mich an der Brust und schrie mich an, was mich das anginge und was ich überhaupt hier zu tun hätte«, berichtete Haug.[38] Der Hauptmann a. D. Alfons Schneider ging laut Haug dazwischen und drängte ihn zur Tür hinaus.[39]

Hans Kolb

Der Apotheker Hans Kolb stellte es später so dar, als habe er die Brücke fast im Alleingang gerettet. Er gab an, er sei mehr oder weniger spontan mit 14 anderen Männern, an deren Namen er sich größtenteils nicht mehr erinnern könne, ins Büro der Kreisleitung gegangen. »Ich fragte nach dem Leiter des Sprengkommandos und erklärte ihm, dass die Brückensprengung unterbleiben müsse, der Krieg sei verloren und jetzt sei nur noch zu erhalten, was zu retten sei, denn das Leben müsse auch nach dem Krieg weitergehen.«[40] Der Kreisschulungsleiter Georg Gruber habe Verrat und Meuterei geschrien, mit einigen anderen Bürgern gestritten und schließlich seine Pistole gezogen, »die er dann auf mein Vorhalten hin wieder zurücksteckte«.[41] Kolb will die anderen Bürger überredet haben, wieder zu gehen und mit Bürgermeister Schorer, Kreisleiter Emmer und den Offizieren weiter verhandelt haben. Nachts um 23.45 Uhr soll Schorer Kolb angerufen und ihm erklärt haben, die Amperbrücke werde nicht gesprengt.[42] Einem Bericht zufolge, den vermutlich der spätere Vorsitzende der Brucker Spruchkammer, Augustin Zechentmayr, verfasst hat, waren Kolb und Schneider tatsächlich in der Gruppe, die den Kreisleiter überreden wollte, die Brücke nicht zu sprengen. Als deren Wortführer bezeichnet Zechentmayr jedoch den Bäckermeister Josef Huber. Die Gruppe habe zunächst erfolglos mit Emmer verhandelt und dann im Haus des Bäckers über das weitere Vorgehen beraten. Die Frau des Bäckers soll die Männer ermahnt haben, nicht aufzugeben: »Habts endlich a Schneid!«[43]
Der Apotheker Kolb gehörte der NSDAP, der SS und acht weiteren braunen Organisationen an und war am 9. November 1923 an Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle beteiligt.[44] Am 14. August 1947 wurde er von der Brucker Spruchkammer als Mitläufer eingestuft und zu einem Bußgeld von 1000 Reichsmark verurteilt.[45] Die Berufungskammer erhöhte die Strafe am 26. Februar 1948 auf 2000 Reichsmark, stellte dem Apotheker aber eine Art Persilschein aus: Kolb sei zur Teilnahme am Hitlerputsch 1923 »irregeleitet« worden, im April 1933 sei der Mann sogar wegen abfälliger Äußerungen über SA-Chef Ernst Röhm inhaftiert worden. Der SS habe Kolb nur formell angehört und sei im Sanitätsdienst gewesen.[46] Auch der damalige zweite Bürgermeister Neumeier (SPD) erklärte zu Kolbs Gunsten, dessen Mitgliedschaften seien »wohl nur rein formell«. Der Apotheker sei kein Nazi gewesen; Neumeier erwähnt auch die Verhaftung Kolbs.[47] Die Special Branch der Brucker US-Militärregierung meldete im Juni 1946, Kolb habe nach dem Ersten Weltkrieg erst einer Einwohnerwehr, danach den Freikorps Chiemgau und Oberland angehört. Seit dem 1. April 1932 sei er förderndes Mitglied der SS, seit dem 2. Mai 1933 reguläres Mitglied der Terrororganisation gewesen.[48]

Kriegsende

Während der Streiterei um die Sprengung der Amperbrücke verschwand Haug an jenem 28. April aus der Kreisleitung und fuhr in der Umgebung herum, um die Lage auszukundschaften: Zwischen Herrnzell und Unterschweinbach im Norden des Landkreises schaffte er es, ein deutsches Flakbataillon zum Abzug zu bewegen. Am Abend erklärte ein General die Amperbrücke in Fürstenfeldbruck zur Versorgungsbrücke, die nicht gesprengt werden dürfe. Die zehnköpfige Gruppe um Hans Kern von der FAB überredete die Brückenwache zum Abzug, entfernte die Barrikade und machte Sprengladungen unbrauchbar. Dagegen wurden die beiden Eisenbahnbrücken in Fürstenfeldbruck in der Nacht gesprengt, ebenso die Amperbrücke bei Grafrath.

Am nächsten Tag brachte Haug am Marthabräukeller eine Gruppe von Landsern mit MG und Panzerfäusten dazu, zu verschwinden. Wenig später vor der Stadt sah er in der Ferne die US-Panzer. Er kannte ihre Taktik, die Ortsränder zu beschießen. Haug fuhr zurück zur Polizeiwache in Bruck, versuchte vergeblich erst den Kreisleiter, dann den Bürgermeister zu überreden, den US-Truppen entgegenzufahren. Auch Polizeichef Edin mochte nicht mitkommen, die Nazifunktionäre Böck und Gruber schwiegen. »Er verachtete diese Leute maßlos, weil sie die Verantwortung trugen und die Übergabe hätten organisieren müssen«, erzählt sein Sohn Gottfried Haug. Zu Hause habe der Vater seine Plänen geheim gehalten, seine Frau hätte vermutlich getobt, schätzt der Sohn. Alfred Haug verschwand einfach mit seinem Motorrad und kam »erst nach der Übergabe sehr blass zurück«.[49]

Als die US-Truppen durch Bruck marschierten, seien die Bewohner aus ihren Verstecken gekrochen, notierte der Direktor der Stadtwerke. Straßen und Gehsteige waren voller Menschen, »teilweise wurde den Amerikanern zugejubelt, teilweise sah man mit trauriger Miene dem Spiel entgegen«. Erst später, am südöstlichen Ausgang der Stadt in Richtung München, mussten die US-Truppen an diesem Tag stoppen, weil sie aus dem Wald auf der Ludwigshöhe heraus beschossen wurden. US-Panzer feuerten zurück. Der Vormarsch ging aber weiter, am gleichen Abend erreichten die Amerikaner noch Puchheim, Germering und Pasing.

Anmerkungen:

1 Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Alfred Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstandes im Bezirk Fürstenfeldbruck und die Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck, Fürstenfeldbruck, 20. 11. 1946, S. 4f.

2 Stadtarchiv FFB, Stadtverwaltung, Aktionen Fürstenfeldbrucker Bürger zur Abwendung von Kriegshandlungen vor und während der Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck durch die amerikanischen Truppen, Dezember 1946, S. 1; diese Darstellung könnte auf einem Bericht basieren, den vermutlich der spätere Vorsitzende der Brucker Spruchkammer, Augustin Zechentmayr, verfasst hat und der ebenfalls im Stadtarchiv aufbewahrt wird. Darin heißt es, Fliegerhorst und Polizeischule seien »durchsetzt mit Norddeutschen, schnoddrig-hetzenden, jugendlich verirrten Hitzköpfen, bereit zu jeder Untat«.

3 Stadtarchiv FFB, Die Freiwillige Feuerwehr Fürstenfeldbruck im Geiste und Dienste der Freiheits-Aktion-Bayern bei Rettung der Amperbrücke und der Stadt in den letzten Tagen des Krieges, undatiert und ohne Angabe eines Verfassers, mit Bleistift vermerkt der Name Plonner.

4 Stadtarchiv FFB, Die Freiwillige Feuerwehr Fürstenfeldbruck (a. a. O.), S. 2.

5 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2773, Akte Plonner Leonhard, Meldebogen vom 6. 5. 1945.

6 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Plonner (a. a. O.), Schreiben Neumeier, 27. 9. 1948.

7 Stadtarchiv FFB, Hans Wachter, 7. 6. 1946.

8 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Plonner (a. a. O.), diverse Schreiben.

9 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Plonner (a. a. O.), Urteil der Spruchkammer, 28. 9. 1948.

10 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2752, Akte Friedrich Hoffmann, Schreiben Hoffmanns vom 21. 4. 1947.

11 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Hoffmann (a. a. O.), Schreiben Hoffmanns vom 21. 4. 1947.

12 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Hoffmann (a. a. O.), Schreiben Hoffmanns vom 7. 3. 1946. Der Kläger stützte sich vermutlich auf die Aussage des zweiten Bürgermeister Michael Neumeier, wonach Hoffmann »ganz bestimmt ein Anhänger der Partei und auch ein Günstling des Bürgermeisters Schorer gewesen sei«, Stadtarchiv FFB, Schreiben Michael Neumeier, 18. 9. 1946. Dagegen schrieb der kommissarische erste Bürgermeister Anton Uhl, Hoffmann habe unter dem NS-Bürgermeister »sehr viel zu leiden« gehabt und sei »kein überzeugter Nationalsozialist« gewesen, Stadtarchiv FFB, Schreiben Anton Uhl, 7. 1. 1946.

13 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Hoffmann (a. a. O.), Urteil der Spruchkammer, 16. 5. 1947.

14 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Hoffmann (a. a. O.), Urteil der Berufungskammer Oberbayern, 18. 3. 1947.

15 Haugs Darstellung wird im Wesentlichen auch vom Nachkriegsbürgermeister Hans Wachter bestätigt, vgl. Stadtarchiv FFB, Schreiben Hans Wachter 11. 6. 1946.

16 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2748, Akte Alfred Haug, Meldebogen von Haug vom 6. 5. 1946.

17 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Schreiben Georg Wenger, 5. 2. 1948.

18 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Schreiben Haugs an die Spruchkammer, 7. 4. 1948, Haug, undatiertes Schreiben.

19 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Schreiben Simone Thomas, Interview mit Gottfried Haug, 19. 2. 2005.

20 Stadtarchiv FFB, Schreiben Hans Wachter, 11. 6. 1946.

21 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Augustin Zechentmayr, 13. 4. 1948.

22 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Meldebogen von Haug vom 6. 5. 1946; Schreiben von Haug an die Spruchkammer, 7. 4. 1948; undatiertes Schreiben von Alfred Haug; NSV-Fragebogen, 29. 6. 1934; Interview mit Gottfried Haug, 18. 2. 2005.

23 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Schreiben Manfred Schwarz, Februar 1946.

24 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Meldebogen von Haug, 6. 5. 1946; undatiertes Schreiben von Alfred Haug; NSV-Fragebogen. 29. 6. 1934; Interview mit Gottfried Haug, 18. 2. 2005.

25 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Akte Haug (a. a. O.), Schreiben Haugs an die Spruchkammer, 7. 4. 1948.

26 Interview mit Gottfried Haug, 19. 2. 2005.

27 Staatsarchiv, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2748, Akte Alfred Haug, Meldebogen, 6. 5. 1946, undatiertes Schreiben.

28 Interview mit Gottfried Haug, 19. 2. 2005.

29 Stadtarchiv FFB, Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck und die Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck, 20. 11. 1946, S. 1.

30 Stadtarchiv FFB, Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck (a. a. O.), 20. 11. 1946, S. 1.

31 Tagebuch Therese Weiß, Sonntag, 29. 4. 1945, S. 14.

32 *Klaus Wollenberg,* Das Kriegsende, in: Hejo Busley, Toni Drexler, Carl A. Hoffmann, Paul Salzmann, Klaus Wollenberg (Hrsg.), Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur, Fürstenfeldbruck 1992, S. 266–270.

33 Stadtarchiv FFB, Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck (a. a. O.), 20. 11. 1946, S. 2.

34 Stadtarchiv FFB, Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck (a. a. O.), 20. 11. 1946, S. 2.

35 Stadtarchiv FFB, Hans Kern, Bericht, München, 15. 11. 1946, S. 2f.

36 Interview mit Therese Weiß, 6. 4. 2005.

37 Interview mit Gottfried Haug, 19. 2. 2005.

38 Stadtarchiv FFB, Haug, Bericht über die Vorbereitungen zur Verhinderung des Widerstands im Bezirk Fürstenfeldbruck (a. a. O.), 20. 11. 1946, S. 3.

39 Schneider war auch einer jener NSDAP-Mitglieder und Funktionäre – er war Vorsitzender des NS-Kunstringes – die im letzten Moment protestierten, als sie selbst und ihre Stadt gefährdet waren.

40 Stadtarchiv FFB, Hans Kolb, eidesstattliche Erklärung über die Vorgänge anlässlich der Verhinderung der Brückensprengung in Fürstenfeldbruck am 28. und 29. April 1945, Fürstenfeldbruck, 3. 12. 1946, S. 1.

41 Stadtarchiv FFB, Kolb, eidesstattliche Erklärung (a. a. O.), 1946, S. 1.

42 Stadtarchiv FFB, Kolb, eidesstattliche Erklärung (a. a. O.), 1946, S. 1f.

43 Stadtarchiv FFB, nicht namentlich gekennzeichneter und undatierter Bericht, vermutlich von Augustin Zechentmayr, S. 2. Die Darstellung findet sich im Bericht der Stadtverwaltung wieder, in dem ebenfalls dem Bäcker die Führungsrolle im Streit mit der NS-Führung zugeschrieben wird, vgl. Stadtverwaltung, 1946, S. 3f.

44 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2759, Akte Hans Kolb, Meldebogen 6. 5. 1946.

45 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2759, Akte Kolb (a. a. O), Urteil der Spruchkammer, 14. 8. 1947.

46 Staatsarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2759, Akte Kolb (a. a. O.), Urteil der Berufungskammer, 26. 2. 1948.

47 Stadtarchiv FFB, Schreiben Neumeier, 6. 12. 1946.

48 Stadtarchiv München, Akten der Spruchkammer Fürstenfeldbruck, Karton 2759, Bericht der Special Branch, 17. 6. 1947.

49 Interview mit Gottfried Haug, 19. 2. 2005.

Anschrift des Verfassers:
Peter Bierl, Kirchberg 7, 86938 Schondorf a. A.